

Reflexion über den Aufsatz *Feminist theories of technology* von J. Wajcman

Judy Wajcman ist eine Soziologin mit dem Interessenschwerpunkt *techno-science*, also der Aufklärung der Wechselwirkung von gesellschaftlichen Einfluss auf Technik und deren Rückwirkung, vor allem in Bezug auf geschlechtsspezifischen Machtverhältnisse.

Wajcman stellt in ihrem Artikel einen Abriss über den historischen Verlauf des Kampfes des Feminismus gegen die Beherrschung der Frauen durch Männer auf die technische Entwicklung bezogen dar. Zudem ist das Zuteilen von männlichen Rollen an Frauen nicht emanzipatorisch. Ein weiblicher Techniker ist noch keine Emanzipation.

Es ist schwierig das Thema der geschlechtsbestimmten Unterdrückung aufzuarbeiten. Dies einerseits weil zu viele unbewusste, historisch bedingte Sozialfaktoren wirken und andererseits, weil Befreiung von Unterdrückung nicht neue Unterdrückung nach sich ziehen soll.

Nach Wajcman ist der Ausschluss der Frauen aus den Ingenieurwissenschaften kulturell bedingt - aber biologisch argumentiert. Die feministische Bewegung hat inzwischen wesentliche Erkenntnisbeiträge über die soziale Geschlechterkonstruktion geleistet. So gibt es heute kaum noch jemand, der ernsthaft damit argumentieren kann, dass Frauen nicht in gleicher Weise für kulturelle Leistungen geeignet wären wie Männer.

Aus meiner Sicht sollte die Diskussion nicht historisch basiert geführt werden, sondern direkt auf die Strukturen des 21. Jahrhundert aufsetzen (siehe S. 5f.). Dies deswegen, da die historischen Sozialstrukturen andere Sachzwänge hatten, als sie in der heutigen postindustriellen Gesellschaft gegeben sind. Die wesentlichen Unterschiede sind: a.) es gibt so viele Menschen, das kein individueller Faktor zur Arterhalt mehr ableitbar ist und b.) wir haben so omnipotentes Produktionsmöglichkeiten, dass kaum mehr Restriktionsargumente aus diesem Bereich haltbar sind und c.) sind die Herrschaftsstrukturen so versachlicht und gegen Änderungen immunisiert, dass auch hier keine geschlechtsspezifischen Komponenten zum Machterhalt notwendig werden. Diese drei fundamentalen Faktoren erlauben es, dass in der postindustriellen Gesellschaft die Freiheit zum zentralen Kriterium wird. Da, wo noch vor 100 Jahren der Arterhalt mit einer gewissen Plausibilität geltend gemacht werden konnte, spielt dieser Faktor durch Reduktion der Kindersterblichkeit und durch drohende Überbevölkerung keine Rolle mehr. Dies gilt ebenso für den dynastischen Erhalt der Herrschaft. Alle Herrschaft, ob staatliche oder ob über Produktionsmittel, ist heute abstrakt-ökonomisch. Den Entzug von Weltzugang, Einschränkung von Berufswahl, sozialer Status über Geschlechtlichkeit zu definieren ist einfach nicht mehr haltbar. Als Teil des globalen Industrieproletariats ist jede Person, unabhängig vom Geschlecht, produzierende oder konsumierende Person - sonst nichts. Der Personenkreis, der das Produktionskapital - also die Macht - hält, ist über anonyme juristische Personen strukturiert. Der dahinter stehende reale Personenkreis weist eher dynastisch - familiäre Strukturen als freiheitsbezogene egalitäre auf, sodass hier kaum Handlungsweisen für eine größere Menschengruppe in Hinsicht auf Emanzipation ableitbar sind.

Aus meiner Sicht sind aktuelle geschlechtsdiskriminierende Strukturen Altlasten aus einer Sozialkonstruktion des vorigen Jahrhunderts: Es gibt den Familienerhalter nicht mehr - ja es

gibt die Familie nicht mehr. Daher werden sich auch die Löhne, für Mann und Frau auf ein prekäres Mindestniveau einpendeln. Wir kommen in eine geschlechtlich - egalitäre Zukunft von Sozialleistungs-Empfänger - oder freundlicher formuliert: Teilhabende am gemeinsam produzierten Ertrag. Der Zugang zu vermehrtem Fruchtgenuss wird durch einen elitären Auswahlprozess geregelt, der geschlechtsneutral sein wird.

Auch eine Teilhabe an der Produkterstellung wird geschlechtsneutraler sein. Dies auch deshalb, weil die vormals vorhandene Notwendigkeit der Arbeitsteilung der industriellen Welt aufgrund der fortschreitenden Technologie hinfällig ist, Es sind Mann und Frau gleichberechtigte Konkurrenten um Jobs. Ein gemeinsamer Haushalt mit Arbeitsteilung wird kaum finanzierbar sein. Jeder Single-Haushalt, gleichgültig ob männlich oder weiblich - wird dann neben seiner Lohnarbeit auch die Hausarbeit machen.

Die Ausprägung von Produktdesign kann zwar immer noch Gruppen von Zielpersonen ansprechen, an der Herstellung diese marketinggetriebenen Ausprägungen von Produkten werden aber Arbeitsgruppen beteiligt sein, die auftragsorientiert und nicht geschlechtsspezifisch gebildet werden.

In einem Arbeitsmarkt mit Kurzzeit-Jobs bzw, mit langen Urlaubszeiten spielen auch Schwangerschaften keine diskriminierenden Rollen mehr. Kinder müssen ohnedies in Kindergärten oder Schulen abgegeben werden, sodass die Verfügbarkeit von Frauen auf einen, durch Flexibilität und Teilzeit geprägten Arbeitsmarkt ausreichend gegeben ist.

Daraus ist auch ersichtlich, dass eine Abgrenzung oder ein Ausschluss von Personen aus Produkterstellung oder Produktkonsum oder Geldbezug aufgrund von Geschlechtlichkeit keinerlei Argumentationsbasis mehr hat.

Wajcman verweist auf Donna Haraway's Cyborg-Matapher (S. 6) auf das radikale Änderungspotential der technologischen Welt hin.

Für mich ist es zudem kein Zufall, das eine der Wurzeln des modernen Feminismus in den wohlhabenden Vorstädten der USA lag. Konnte diese Personenschicht doch die Vorteile der neuen Technologien frühzeitig erfahren und die Inkompatibilität von technisch bedingtem Wohlstand und historisch bedingter sozialen Rollenrestriktionen erleben.

Literatur:

Wajcman (2009): *Feminist theories of technology*. Cambridge Journal of Economics, 23, S. 143-152.